

kurz & gut, Wilhelm

kurz & gut, Wilhelm, waren in Goethes berühmtem Roman die einleitenden Worte Werthers an seinen (Brief-) Freund, um ihm klipp und klar von seiner Liebe zu berichten. Ebenso soll diese Rubrik allen die Möglichkeit geben, sich klipp und klar mit Kommentaren, Fragen und kurzen Berichten zu Wort zu melden – wenn man z.B. keine Zeit hat für ausführlichere Abhandlungen, aber dennoch nicht schweigen will.

Kreide gefressen

ausführlich und interessant, Axel, ist Dein Aufsatz über die Urteile über Homosexualität in den unterschiedlichen theologischen Ställen (WeSTh 1/97). Erlaube mir ein paar Anmerkungen und eine Ergänzung. So soll's hier um die Evangelikalen gehen. Im Editorial wird dabei von »überraschenden Erkenntnissen« und »anderen Tönen« gesprochen, ja, fast so etwas wie ein Hauch von Gesprächsbereitschaft suggeriert. Dem will ich heftig widersprechen. Da bleibe ich doch lieber bei Deinem Bild: Sie mögen Kreide gefressen haben, doch bewegt haben sie sich kein Stück. Zunächst einige Belege, dann die Systematik. Zu den Hardlinern unter den Evangelikalen gehört gewiß die Bekenntnisbewegung »Kein anderes Evangelium«, die ihren Informationsbrief in hoher Auflage verschickt. In gewissen Abständen gießt sie ihren Kübel über Schwule aus – und läßt es an Eindeutigkeiten nicht fehlen. Nr. 173/Dezember 1995: Wolf-

hart Pannenberg verteilt »Maßstäbe zur christlichen Urteilsbildung über Homosexualität«. Am Ende kommt dabei heraus, daß eine Kirche, die »homosexuelle Tätigkeit« toleriert und »homosexuelle Lebensgemeinschaften« anerkennt, aufgehört hat, »evangelische Kirche in der Nachfolge der lutherischen Reformation zu sein« (da ahnen auch die römischen Schwestern, daß das für Protestanten scharfer Tobak ist). Nun, der Mann ist konsequent. Hat er doch rechtzeitig zum Karneval seinen Staatsorden zurückgegeben, da er mit Lesben nicht tanzen will ... Pannenbergs Maßstäben folgt ein sechsseitiger offener Brief, farbig hervorgehoben von der Redaktion: »Vielmehr weiß jeder Homosexuelle im tiefsten Grund genau, daß homosexuelle Betätigung eine radikale Sinnverkehrung der menschlichen Zweigeschlechtlichkeit ist, schon von der für jedermann klar erkennbaren Bestimmung der Geschlechtsorgane her, deren Sinn und Aufgabe sich schon aus dem anatomischen Bau und der physiologischen Funktion völlig unbezweifelbar ergibt.

Die allermeisten Homosexuellen sind deshalb zutiefst unglücklich und Homosexuelle haben deshalb eine extrem hohe Selbstmordrate. Sie benötigen Erlösung von ihrer Fehlprogrammierung, aber nicht kirchliche Anerkennung und Fixierung ihres perversen Verhaltens ... Ist irgendjemand von uns etwa bereit, solchen ausübenden Homosexuellen und Sadomasochisten die eigenen Buben und Enkel z.B. zur Ausbildung anzuvertrauen?!« Als Leserbrief gekennzeichnet, aber im übrigen hervorgehoben und unkommentiert abgedruckt. Ob der Tatbestand übler Nachrede oder der Verleumdung geprüft wurde?

Die immergleichen Argumente werden wiederholt (Nr. 176/Juni 1996, Nr.177/August 1996), auch wenn der Ton dann nicht ganz so plump und dümmlich ist. Kirchliche Äußerungen, die dem eigenen Konzept widersprechen, werden jeweils ausführlich kommentiert. Da wird kein Gespräch gesucht, nicht zu verstehen versucht, sondern allein verurteilt und vermeintlich widerlegt. »Der Kirche stünde es gut an, die ›Diskussion‹ über Homosexualität ›auf allen kirchlichen Ebenen‹ abzubrechen« (Nr. 176, S. 33). Zum EKD-Papier wurde gar ein ausführlicher Kommentar herausgegeben, der zum »Selbstkostenpreis von DM 2,- (Kommentar) bzw. 4,- (Kommentar und Original) in Briefmarken bei der Zentralstelle der Studienstiftung, Schwanallee 53, 35037 Marburg ... bestellt werden kann« (Nr. 177, S. 40).

Wo also sind sie, die andern Töne? Es ist eigentlich ein alter Hut, den die Evangelikalen wieder ausgepackt haben: Wenn man einen Menschen zum rechten Glauben bekehren kann, dann doch auch zur rechten Sexualität! Therapie also, genannt Seelsorge. Neben Apologetik und Haßtiraden (Schwule sind eklig – bleibt ja weg!) steht nun auch großmütige Hilfe (Schwule sind arme Schweine – Helfen ist toll).

Theologisch gesprochen: Homosexualität wird nicht mehr allein in der Systematischen Theologie verortet (ist es recht, daß es sowas gibt?), sondern wird zum Thema der praktischen Theologie (wie kann man damit umgehen?). Im Prinzip – so scheint es – gibt es damit nun eine Gesprächsgrundlage. Denn auch wir haben ja immer eine Ablösung aus der Moraltheologie gefordert, hin zur Auseinandersetzung im täglichen Leben. In Alltag und Kirche. In Gemeindefarbeit und -leitung. Und durchaus auch in Beratung und Seelsorge.

Aber die Evangelikalen haben diese Verschiebung nur scheinbar vollzogen. Wenn es um Seelsorge geht reden sie immer über das, was sie in Dogmatik und Ethik längst für sich entschieden und zementiert haben: Schwulsein sei widernatürlich und gegen Gottes Willen, darf es also nicht geben. Letztlich sind und bleiben Schwule Objekte der Bemühung um Eingliederung ins evangelikale Weltbild. Zu Gesprächspartnern, von deren Argumenten man sich

in Zweifel ziehen ließe, werden wir nicht. Keine Irritationen.

Nun also: Evangelikale machen ein Therapieangebot. Meines Wissens gibt es einen Grundkonsens, wann therapeutisches und psychiatrisches Handeln einzusetzen hat: daß entweder ein enormer Leidensdruck den Patient in die Therapie treibt oder daß ein öffentliches, forensisches Interesse vorliegt (z.B. Gewalttäter in therapeutischen Gewahrsam zu nehmen). Welches Muster greift hier? Oder wird der Grundkonsens verlassen? Eine ganze Bevölkerungsgruppe wird wegen ihrer sexuellen Präferenz pathologisiert. Therapeutisches Instrumentarium wird zum Mittel der Disziplinierung hin zu sozial erwünschtem Sexualverhalten (big brother is watching you!). Das Grundmuster ist einfach: die Verteufelung wird vollzogen, indem Homosexualität wie ein Suchtphänomen beschrieben wird. Analog zu trockenen und nassen Alkoholikern kann nun ein Keil zwischen Menschen mit homophilen Neigungen und »praktizierende Schwule« getrieben werden. Neigungen sind zu unterdrücken, wegzutherepieren und zu überheiraten, praktizierende Schwule sind renitent, krank, kriminell (nicht jede Neigung dürfe ausgelebt werden, heißt es, schließlich dürfe jemand, der Zorn und Aggression in sich verspüre, auch nicht kriminell werden) – und daher für verantwortliche Tätigkeiten ungeeignet. Wohl denen, die geheilt wurden. Ihr Leiden ist vorüber. Daß es gelingendes und glückliches schwules Leben gibt, wird ignoriert. Am Lei-

densdruck hingegen arbeiten sie fleißig. Und auch an der Kriminalisierung (Weltgefahr Aids geht auf schwules Konto, so der o.g. Leserbrief). Unterstützung erhalten sie dabei ungewollt von Bischof Dyba, der neulich in den Medien zitiert wurde mit dem Ausspruch, daß hetero-Priester, wenn sie gegen den Zölibat verstoßen, schlimmstenfalls vor dem Standesbeamten landen, schwule Priester in der gleichen Situation vor dem Staatsanwalt. (Überhaupt scheint derzeit die größte Innovation von schwulen Priestern auszugehen, die die Bischofskonferenz ganz schön ins Schwitzen bringen.)

Wer gibt Evangelikalen das Recht, Schwule therapieren zu wollen? Nein, keine anderen Töne. Es stimmt nicht, lieber Axel, daß Kopf und Blick der evangelikalen AutorInnen sich der Realität mehr zugewandt haben. Ich sehe keine Veränderung bei den Hardlinern, nicht einmal in Marginalien. Und ich sehe nicht, daß sie von den »freundlichen Evangelikalen« an den Rand der Bewegung gedrängt würden. Ihre Selbstgewißheit ist ihre Hybris.

Noch ein Literaturhinweis: Das Leitende Geistliche Amt der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau hat die interne Diskussion über Schwule und Lesben im Pfarramt und über Segnungen in einem Buch zusammengefaßt: Schwule, Lesben ... – Kirche. Hrsg. v. d. Kirchenleitung der EKHN. Frankfurt: Spener Verlag 1996. Neben der Auswertung der Diskussion stehen ein konservativer Beitrag zum Proponendum der

Rheinischen Kirche und drei theologische Gutachten (Gerstenberger, AT / Berger, NT / Deuser, Systh.). Das Buch, besonders die exegetischen Gutachten sind lesenswert.

Eckhard Jung, M.A., Adelsheim

* * *

Konvent lesbischer Pfarrerinnen und schwuler Pfarrer gegründet

Im März 1997 haben wir einen Konvent von lesbischen Theologinnen und schwulen Theologen in der Württembergischen Landeskirche gegründet.

Wir sind Teil der Gemeinde Jesu Christi. Wir leben und arbeiten als Theologinnen und Theologen im Pfarramt, im Vikariat und anderen kirchlichen Bereichen.

Wir begrüßen es, daß in jüngster Zeit in unserer Landeskirche die Diskussion über Homosexualität in Gang gekommen ist. Die volle Anerkennung gleichgeschlechtlich lebender und liebender Frauen und Männer steht jedoch in unserer Kirche insbesondere im Gemeindepfarramt noch aus. Bisher ist es uns nicht möglich, in dieser Auseinandersetzung offen aufzutreten und für uns selbst zu sprechen.

Als lesbisch-schwuler Konvent wollen wir unsere Interessen in unserer Lan-

deskirche und gegenüber der Öffentlichkeit vertreten und auf einen fairen Dialog hinarbeiten.

Briefe an den lesbisch-schwulen Konvent werden ungeöffnet weitergeleitet über folgende Postanschrift:

Lesbisch-schwuler Konvent (LSK)
c/o Dr. Helmut Elsässer
Augustenstraße 39 B
70178 Stuttgart

* * *

Kein Karfreitag mehr für schwule Christen und lesbische Christinnen!

Wir möchten die Äußerungen unseres Herrn Erzbischofs Oskar Saier über das Problem »schwule Priester« nicht unbeantwortet lassen und haben uns Folgendes ausgedacht:

1) Eine weitverbreitete Unterschriftenaktion, die an Pfingsten öffentlich in Freiburg an das Ordinariat übergeben werden sollte, möglicherweise auch in Fulda und dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz.

2) Jeder/jede soll Anträge an Pfarrgemeinde-, Dekanats- oder/und Diözesanräte schicken mit der Aufforderung, sich mit den Stellungnahmen bischöflicherseits zu befassen und sich eine eigene Meinung zu bilden, wie damit in Zukunft umgegangen werden soll.

3) Um unser eigenes diözesanes Pfingsten zu schaffen, sollten wir ein Pfingsttreffen organisieren mit allen betroffenen Gruppen, die sich mit »schwuler Pastoral« im weitesten Sinn befassen wollen. Es wäre durchaus möglich, dies hier in Heidelberg in den Räumen des Selbsthilfebüros zu veranstalten.

4) Die Forderungen auf der Unterschriftenliste (siehe nächste Seite) sollten ebenfalls an möglichst viele kirchliche Institutionen und Persönlichkeiten zugesandt werden.

Bitte, sprecht möglichst viele Menschen an. Auch die Eltern von Schwulen oder Lesben, damit die Unterschriftenaktion zu einer großartigen Demonstration unseres Protestes »**Es reicht: Kein Karfreitag mehr für schwule Christen und lesbische Christinnen!**« wird.

Mit den wärmsten Grüßen,

*Johannes-Minne, c/o Hans Flory
Lessingstraße 38, 69115 Heidelberg
Telefon: (06221) 21608*

einsenden an: Johannes-Minne, Adresse siehe oben.